

Der Magnet am Main

Keine deutsche Universität lockt so viele Top-Ökonomen aus dem Ausland an wie Frankfurt. Was ist das Erfolgsgeheimnis der Hessen?

DORIT HESS | FRANKFURT

Stefan Gerlach ist Schwede, Ester Faia Italienerin, Michael Haliassos Grieche. Ihre Kollegen Thomas Laubach, Guido Friebel, Hans-Theo Normann und Stefan Klonner haben zuvor in Washington, Toulouse, London und Cornell gearbeitet. Heute haben sie alle dieselbe Anschrift: Goethe-Universität, Grüneburgplatz 1, Frankfurt am Main.

Wie keine andere deutsche Ökonomie-Fakultät hat Frankfurt in den vergangenen Jahren Wissenschaftler aus dem Ausland angeworben. Was anderen bislang nur in Einzelfällen gelingt, schaffen die Hessen in Serie. Dabei buhlen alle deutschen Top-Fakultäten für VWL um die mehr als 140 deutschen Hochschulvolkswirte, die im Ausland tätig sind. Denn in der Fremde sind vor allem die forschungsstarken Wissenschaftler aktiv, zeigt das Handelsblatt-Ranking Volkswirtschaftslehre. Von den hundert forschungsstärksten deutschen Volkswirten unter 45 Jahren arbeitet nur jeder zweite in seiner Heimat.

Die Frankfurter Volkswirte konnten in den letzten Jahren 16 Ökonomen aus dem Ausland von sich überzeugen – zuletzt das auch von Köln und Berlin umworbene Ökonomenpaar Nicola Fuchs-Schündeln und Matthias Schündeln, die beide vorher in Harvard forschten. „In Frankfurt“, sagt Matthias Schündeln, „herrscht Aufbruchstimmung.“

Zu den Geheimnissen des Erfolges zählen mehr Geld und bessere Organisationsstrukturen als in fast allen anderen deutschen Unis. Seit dem vergangenen Jahr ist die Frankfurter Hochschule eine Stiftungsuniversität, aus der sich der Staat weitgehend heraushält. „Wir können schneller entscheiden, insbesondere bei der Berufung von Professoren“, sagt Rainer Klump, Vizepräsident der Uni und zuvor lange Dekan des wirtschaftswissenschaftlichen Fachbereichs. Weniger Verwaltungsschleifen seien nötig, Berufungsverfahren werden sogar schon in nur drei Monaten abgeschlossen. Zudem kann eine Stiftungsuni leichter Gelder von privaten Förderern anwerben.

Diese Marschrichtung hatte der ehemalige Universitätspräsident Rudolf Steinberg ausgegeben: In seiner Amtszeit von 2000 bis 2008 sammelte er 120 Millionen Euro Stiftungs- und Privatmittel. Rund 50 Millionen ein. Dieses Ziel ist allerdings laut Uni „nahezu erreicht“.



2007 erhielt die Uni zudem eine Spende in Höhe von 32 Millionen Euro aus dem Erbe des Frankfurter Privatbankiers Alfons Kassel und seiner Ehefrau Gertrud.

„In Frankfurt herrscht Aufbruchstimmung.“ Matthias Schündeln, Harvard

Dank des Geldes und der flexiblen Organisationsstruktur kann die Uni Spitzenforschern wettbewerbsfähige Gehälter zahlen und Zugeständnisse bei den Lehrverpflichtungen machen – ein wichtiger Wettbewerbsvorteil, müssen doch Professoren in Deutschland normalerweise weit

mehr Vorlesungen und Seminare halten als ihre Kollegen an guten ausländischen Unis. Auch die Nähe zu Institutionen wie der Europäischen Zentralbank, der Bundesbank und den Zentralen der Privatbanken macht die Hochschule für ehrgeizige Volkswirte attraktiv.

„In Frankfurt herrscht Aufbruchstimmung.“ Matthias Schündeln, Harvard

All diese Faktoren haben einen sich selbst verstärkenden Kreislauf in Gang gesetzt, in dem Roman Inderst eine wichtige Rolle spielt. Der mit Abstand forschungsstärkste deutsche Volkswirt seiner Generation wechselte 2006 von der London School of Economics an den Main. „Dass sich Kollegen wie Inderst für Frankfurt entscheiden, zeigte mir, welch hohen Stellenwert Forschung in der Uni genießt“, sagt Michael Kosfeld, der aus Zürich kam. Und Thomas Laubach, der 2008 aus dem Forscherstab der Federal Reserve nach Frankfurt wechselte, meint: „Wenn eine kritische Masse erreicht ist, wird die Entscheidung automatisch leichter.“ Die Frankfurter Wirtschaftswis-

senschaftler haben viele Tabus gebrochen – zum Beispiel auch die sonst oft eiserne Trennung zwischen Volks- und Betriebswirtschaftslehre. So hat der auf experimentelle Wirtschaftsforschung spezialisierte Volkswirt Michael Kosfeld formal eine BWL-Stelle. Er gehört der Abteilung Management und angewandte Mikroökonomie an, die betriebs- und volkswirtschaftliche Themen und Methoden kombiniert. So, wie es an US-Business Schools üblich ist.

Die alten deutschen Lehrstuhlstrukturen hat die neue Abteilung gleich mit beerdigt: Die acht Professoren arbeiten an gemeinsamen Projekten, teilen sich die Sekretariate und kümmern sich zusammen um ihre Doktoranden. „Die Departmentstruktur war für mich ein wesentliches Argument pro Frankfurt“, sagt der Experimentalökonom Hans-Theo Normann, der von der Royal Holloway University of London nach Frankfurt wechselte. Einen Anachro-

nismus des deutschen Hochschulrechts konnte allerdings auch Frankfurt noch nicht überwinden. Professoren werden nach wie vor als staatliche Beamte eingestellt. Für ausländische Forscher, die nur für einige Jahre kommen wollen, ist das unattraktiv – vor allem, weil sie ihre in Deutschland erworbenen Pensionsansprüche nicht ohne weiteres mitnehmen können.

Die Rückkehrer

- 2000** Makroökonom Volker Wieland verlässt den Forscherstab der US-Notenbank und geht nach Frankfurt.
- 2003** Makroforscher Michael Binder von der University of Maryland verstärkt die hessische Fakultät.
- 2004** Makroökonom Michael Haliassos aus Zypern und Dirk Krüger aus Pennsylvania kommen. Krüger kehrt 2006 in die USA zurück.
- 2006** Roman Inderst (Finance und Industrieökonomik) von der London School of Economics wechselt.
- 2007** Marketingprofessor Thomas Otter aus Ohio, Geldpolitikexperte Stefan Gerlach von der Bank für internationalen Zahlungsausgleich in Basel, Industrieökonom Guido Friebel aus Toulouse, Entwicklungsökonom Stefan Klonner aus Cornell und Lars Schweizer aus Grenoble starten in Frankfurt.
- 2008** Mikroökonom Hans-Theo Normann aus London, der experimentelle Wirtschaftsforscher Michael Kosfeld aus Zürich und die Makroexperten Thomas Laubach aus Washington und Ester Faia aus Rom ziehen an den Main.
- 2009** Im Sommer startet das bisher in Harvard forschende Ökonomenpaar Nicola Fuchs-Schündeln und Matthias Schündeln in Frankfurt.

Illustration: Lutz Widmaier

Heimat ziehen wollen. So wie Stefan Klonner, der seit 2007 in Frankfurt arbeitet: „Die Rückkehr war ein Deal mit meiner Ehefrau“, sagt der Entwicklungsökonom. Nach mehreren Jahren im Ausland wollte sie wieder zurück nach Deutschland.

Der erste Volkswirt, der aus dem Ausland an die Universität Frankfurt wechselte, war Volker Wieland im Jahr 2000 – der Makroökonom war vorher im Forscherstab der US-Notenbank Federal Reserve tätig. Wieland lockte vor allem die Nähe zur EZB. „Meinen Entschluss, nach Frankfurt zu gehen, hat bei der Fed damals keiner nachvollziehen können“, erinnert er sich. Inzwischen hat sich der Wind gedreht. Internationale Top-Adressen sehen sich sehr genau die Frankfurter Volkswirte an. Die University of Pennsylvania zum Beispiel, die auf dem Gebiet der Makroökonomie zu den besten Adressen der Welt gehört. Sie warb vor drei Jahren kurzerhand den Frankfurter Makroprofessor Dirk Krüger ab.

Baut die deutsche VWL nach internationalen Standards um!

Ein Aufruf von 188 Professoren und Forschern der Volkswirtschaftslehre: Die nicht wettbewerbsfähigen Strukturen in den deutschen Ökonomie-Fakultäten dürfen nicht zementiert werden

Mit Sorge verfolgen wir, 188 Professoren und Forscher der Volkswirtschaftslehre und Wirtschaftswissenschaften, die Bestrebungen einiger unserer Kollegen, für eine Zementierung international nicht wettbewerbsfähiger Strukturen an deutschen VWL-Fakultäten zu argumentieren und den Blick der Öffentlichkeit auf den nützlichen Beitrag unserer Wissenschaft für die Lösung der drängenden Probleme zu verstellen. Dazu wird ein Zerrbild moderner ökonomischer Forschung gezeichnet.

In dem am 5. Mai dieses Jahres in der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“ erschienenen Aufruf „Rettet die Wirtschaftspolitik an den Universitäten!“ wird etwa der Vorwurf erhoben, dass „in der volkswirtschaftlichen Theorie die Tendenz“ vorherrsche, „aus jeweils gewählten Annahmen logische Schlussfolgerungen abzuleiten“, die „für die Analyse realweltlicher Wirtschaftspolitik wenig geeignet“ seien. Es wird weiter behauptet, dass „auch in anderen Ländern (...) immer mehr Ökonomen die Realitätsnähe ihrer Analysen dem Ziel formal-logischer Stringenz“ opfernden und „sich aus der Wirklichkeit“ zurückzögen.

Ein Zerrbild von der modernen VWL
Daraus wird der Schluss gezogen, das Fach Volkswirtschaftslehre vernachlässige „zunehmend den Beitrag, den es zur Lösung praktischer wirtschaftspolitischer Probleme leisten könnte“. Deshalb, so der Aufruf, müssten „Professuren für Wirt-

schaftspolitik (...) unabdingbarer Bestandteil der wirtschaftswissenschaftlichen Forschung und Lehre bleiben“.

Mit diesem Aufruf wenden wir uns gegen das so gezeichnete Zerrbild der modernen Ökonomik als reiner Wirtschaftslogik. Mit diesem Aufruf wenden wir uns aber auch

gegen die weitere und international nicht übliche Zementierung der nicht fruchtbaren Trennung an deutschen Fakultäten zwischen „Wirtschaftstheorie“ und „Wirtschaftspolitik“.

Stattdessen fordern wir den internationalen Standards und Strukturen ausgerichteten Aus- und Um-

bau der volkswirtschaftlichen Fakultäten, um so deutschen Universitäten eine führende Stellung in der internationalen Forschung in voller Breite und mit hoher Qualität zu ermöglichen.

Dort, wo dieser Aus- und Umbau bereits begonnen wurde, ist er verstärkt fortzusetzen und sowohl von

der Wissenschaftspolitik als auch den Universitätsverwaltungen zu unterstützen.

Eine deutliche Mehrheit der Teilgebiete moderner Volkswirtschaftslehre ist angewandte Wissenschaft, in denen es sowohl um die theoretische als auch die empirische Analyse volkswirtschaftlicher Fragen und deren wirtschaftspolitische Implikationen geht. Spezialisten der Theorie oder der Ökonometrie sind dabei ebenso willkommen wie Wissenschaftler, die beides miteinander kombinieren.

Die Trennlinie liegt hier nicht zwischen Theorie einerseits und Politik andererseits, sondern zwischen den Schwerpunkten der jeweiligen konkreten Themen. Aus diesem Grund haben internationale Spitzenfakultäten meistens etwa drei Viertel ihrer Professuren mit angewandten Fächern wie Mikroökonomik, Makroökonomik, Arbeitsmarktökonomik, Entwicklungsökonomik, Außenwirtschaftsökonomik, Industrieökonomik, der experimentellen Wirtschaftsforschung oder der Finanzwissenschaft besetzt.

Die wissenschaftlich basierte Analyse und Kenntnis der Anreizwirkungen wirtschaftspolitischer Instrumente und Institutionen – wie in dem am 5. Mai veröffentlichten Aufruf gefordert – spielen dabei eine wichtige Rolle.

Der bei weitem größte Anteil der Arbeiten in internationalen Spitzenjournals wie dem „American Economic Review“, „Econometrica“, dem „Journal of Political Eco-

nomy“, dem „Quarterly Journal of Economics“ oder dem „Review of Economic Studies“ sind angewandter oder empirischer Natur. Wirtschaftspolitik und die Lehre davon sind dabei konsequent integrierte Bestandteile des wirtschaftswissenschaftlichen Forschungs- und Ausbildungsprogramms. Auf diese Weise werden Einsichten in die Wirtschaftspolitik methodisch, theoretisch und empirisch sauber fundiert und die Schlussfolgerungen für andere nachprüfbar und nachvollziehbar.

Spitzenforscher als Politikberater

Die wirtschaftspolitische Beratung befindet sich in den USA zunehmend wieder in den Händen akademischer Spitzenökonomien, die zuvor bahnbrechende Beiträge für unsere Wissenschaft geleistet haben. Ben Bernanke, Lawrence Summers, Christina Romer oder Olivier Blanchard beispielsweise haben als Wissenschaftler modelltheoretisch-quantitative Untersuchungen zur Wirtschaftspolitik in führenden Journals veröffentlicht und sind nun zentrale Entscheidungsträger der amerikanischen und internationalen Wirtschaftspolitik.

Vergleichbar führende Vertreter unseres Faches findet man dagegen in der Bundesregierung kaum. Daraus den Schluss zu ziehen, dass die herkömmliche Trennung von Wirtschaftspolitik und Wirtschaftstheorie in Deutschland zu einer Vorreiterrolle bezüglich einer zentralen Rolle der Volkswirtschaftslehre zur Lösung praktischer wirtschaftspoli-

tischer Probleme geführt hat, halten wir für verfehlt. Die Volkswirtschaftslehre ist eine aktive, sich entwickelnde Wissenschaft.

Die gegenwärtige Finanz- und Wirtschaftskrise wirft neue Herausforderungen auf. Aufbauend auf den führenden Einsichten der Wissenschaft sucht die gegenwärtige Forschung nach einem tieferen Verständnis des Zusammenspiels von Finanz-, Banken- und Realsektor und der Auswirkungen entsprechender wirtschaftspolitischer Instrumente – auch um so die praktische Wirtschaftspolitik und die Öffentlichkeit auf wissenschaftlich solider Basis noch besser informieren und beraten zu können.

Gute Theorie und gute Empirie werden hierbei eine wichtige Rolle spielen, alte Dogmen dagegen nicht. Die volkswirtschaftliche Forschung in Deutschland sollte von den entsprechenden wissenschaftspolitischen Entscheidungsträgern in den Stand versetzt werden, hier international maßgebende Beiträge zu leisten.

Die Unterzeichner

Klaus Adam, Carlos Alós-Ferrer, Erwin Amann, Lutz Arnold, Rüdiger Bachmann, Iwan Barankay, Ernst Baltensperger, Christian Bayer, Ralph Bayer, Sascha Becker, Aleksander Berentsen, Dirk Bergemann, Ulrich Berger, Helmut Bester, Tilman Börgers, Anette Boom, Michael Bräulke, Friedrich Breyer, Jeannette Brosig, Björn Brüggermann, Markus Brunnermeier, Michael Burda, Kai Carstensen, Christiane Clemens, Gerhard Clemenz, Klaus Conrad, Matthias Dahm, Herbert Dawid, Harris Dellas, Matthias Doppelke, Hartmut Egger, Peter Egger, Paul Ehling, Wolfgang Eichhorn, Winand Emons, Horst Entorf, Oliver Fabel, Falko Fecht, Reto Foellmi, Guido Friebel, Markus Frölich, Michael Funke, Thomas Gehrig, Gerhard Glomm, Laszlo Goerke, Volker Grossmann, Klaus Gugler, Hendrik

Hakenes, Tarek, Alexander Hassan, Harald Hau, Robert Hauswald, Burkhard Heer, Ulrich Hege, Christian Hellwig, Thomas Hintermaier, Stefan Hoderlein, Steffen Hoernig, Mathias Hoffmann, Olaf Hübler, Silke Januszewski Forbes, Peter Jost, Philip Jung, Leo Kaas, Ulrich Kaiser, Ulrich Kamecke, Alexander Karmann, Goeran Kauermann, Ashok Kaul, Wolfgang Keller, Matthias Kifmann, Lutz Kilian, Philipp Kircher, Georg Kirchsteiger, Roland Kirstein, Stephan Klanner, Stefan Klonner, Martin Kocher, Marko Köthenbürger, Martin Kolmar, Michael Kosfeld, Vally Koubi, Kornelius Kraft, Jan Krahen, Tom Krebs, Matthias Kredler, Hans-Martin Krolzig, Dirk Krüger, Frank Krysiak, Dorothea Kübler, Felix Kübler, Kai-Uwe Kühn, Astrid Kunze, Oliver Landmann, Fabian Lange, Wolfgang Leininger,

Martin Lettau, Bernd Lucke, Helmut Lütkepohl, Alexander Ludwig, Alfred Maussner, Lukas Menkhoff, Christian Merkl, Thomas Mertens, Monika Merz, Petra Moser, Gernot Müller, Holger Müller, Ulrich Müller, Rosemarie Nagel, Stefan Nagel, Stefan Nappe, Klaus Nehring, Manfred Nermuth, Wilhelm Neufeind, Klaus Neusser, Volker Nocke, Georg Nöldeke, Dennis Novy, Jörg Oechssler, Gerhard Orosel, Ralph Ossa, Andreas Park, Martin Peitz, Grischa Perino, Martin Pensendorfer, Monika Piazzesi, Uta Pigorsch, Jörn-Steffen Pischke, Werner Ploberger, Winfried Pohlmeier, Matthias Polborn, Patrick Puhani, Clemens Puppe, Horst Raff, Michael Raith, Fritz Rahmeyer, Ray Rees, Michael Reiter, Till Requate, Wolfram Richter, Johannes Rincke, Albrecht Ritschl, Klaus Ritzberger, An-

dreas Roeder, Michael Roos, Martin Schindler, Burkhard Schipper, Karl Schmiedders, Philipp Schmidt-Dengler, Stephanie Schmitt-Grohe, Isabel Schnabel, Reinhold Schnabel, Martin Schneider, Ulrich Schittko, Klaus Schöller, Almuth Scholl, Joachim Schwalbach, Urs Schweizer, Gerhard Schwödiauer, Konrad Stahl, Jörg Stoye, Roland Strausz, Jörg Strulik, Daniel Sturm, Jan-Egbert Sturm, Jens Südekum, Tyron Tatur, Michele Tertilt, Peter Tillmann, Elu von Thaden, Marcel Thum, Carsten Trenkler, Harald Uhlig, Nico Voigtländer, Hans-Joachim Voth, Joachim Wagner, Mark Weder, Joachim Weimann, Lutz Weinke, Carl-Christian von Weizsäcker, Georg Weizsäcker, Iwo Welch, Mirko Wiederholt, Gerald Willmann, Joachim Winter, Nicolaus Wolf, Eimar Wolfstetter, Alexander Zipper

UNSERE THEMEN

- MO ÖKONOMIE: VWL
- DI ESSAY
- MI ÖKONOMIE: BWL & FINANCE
- DO NATUR UND GEIST
- FR LITERATUR